Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

13. Jahrgang. 16. März 1892. No. 11.

Aus mennonitischen Kreisen

Vereinigte Staaten.

Oregon.

Salem, 4. März. Wir haben günstiges Wetter zum Pflügen und Säen. Hunderte von Acres sind schon mit Weizen und Hafer bestellt. Die Bäume kündigen bereits das Frühjahr an. Baumzüchter und Gärtner sind fleißig an der Arbeit. C. B. Steiner.

— Die deutsche Mennoniten-Colonie in Irving, Lane Co., Oregon, hat kürzlich einen Zuwachs von zwanzig Mitgliedern in einer Familie erhalten; Mutter und Vater von mittlerem Alter und achtzehn kräftige Kinder. Die Familie kam von Marion in Dakota.

Kansas.

Durachen, Butler Co., 5. März. Wir kamen den 27. Februar von Woodson Co. hier an. Letzten Sonntag waren wir bereits in der Versammlung. Es besteht hier eine ziemliche Ansiedlung, die noch immer im Zunehmen ist.

Donnerstag den 3. März war bei Abraham Isaaken Hochzeit, Peter Günter, fr. Nebraska, verheirathete sich mit Katharina Isaak. Es waren an hundert Gäste auf der Hochzeit.

B. J. Rikkel.

Iowa.

Amish, 7. März. Hiermit berichte ich, daß wir in dieser Gegend die letzten zwei Wochen fast immer trübes Wetter gehabt; zu Zeiten auch etwas Regen. Die Landstraßen sind seither fast unpassirbar, indem es des Nachts etwas friert und am Tage wieder thaut. Viele Leute, die um den ersten März umziehen wollten, mußten es einstellen bis die Straßen besser werden — heute ist es wieder trübe, und zu Zeiten schneit es tüchtig; aber der Schnee ververschwindet bald.

In Wellman und Kalona wurden drei Eisenbahn-Waggons mit Mais für die Hungerleidenden in Rußland geladen, zur Zeit werden sie bereits in New York angelangt sein.

Der Gesundheitszustand ist etwas besser als vor einigen Wochen, aber es giebt noch hin und wieder Kranke.

Die Winterfrüchte sehen bis jetzt noch gut aus. Cor.

Nebraska.

Henderson, 10. März. Berichte den l. Freunden, daß unsere l. Tante Kornelius Dicksche, geb. Löwen, durch den Tod von hier abgerufen worden ist und der Herr sie ihrem herzlichen Wunsche gemäß zu sich in Sein Reich genommen hat, wo sie ruhen wird von ihrer Mühe und Arbeit, denn ihre Werke werden ihr folgen. Ihre Krankheit war eine langwierige und sehr schwere; sie litt an einem innerlichen Gewächs und wurde öfters operirt, jedoch erwies sich dies als unzulänglich, und die Geschwulst wurde immer größer. Zuletzt wurde beschlossen, das Gewächs gänzlich zu entfernen und so wurde sie den 4. d. M. von drei Doctoren operirt, aber die Mühe war eine vergebliche. Wie die Doctoren erklärten, war das Gewächs so fest verwachsen, daß sie es nicht entfernen konnten. Die Operation überstand die Kranke den Umständen nach sehr gut, aber ihr herzlicher Wunsch, bald von hier abgerufen zu werden, sollte erfüllt werden. Sie starb den 9. d. M., um 3 Uhr morgens, nach sehr schwerem Leiden und Kämpfen. Sie war immer der vollen Ueberzeugung, daß der Herr sie zu sich nehme. Ihr Werk in dieser Welt war mit viel Muth und treuer Ausdauer gethan. Sie ist uns immer ein Vorbild gewesen, so sollte sie uns auch in der letzten Noth als Vorbild dienen und wir alle hatten eine schöne Gelegenheit von ihr sterben zu lernen, denn in den größten Schmerzen hat sie immer um Geduld und Ausdauer. Den Auftrag „Bestelle Dein Haus, denn du mußt sterben", hat sie treu erfüllt, denn sie hat vor ihrem Tode Alles geordnet und genau bestellt.

Das Wetter ist schlecht und die Wege sind so schlecht, daß es fast unmöglich ist zu fahren. Der Getreidehandel liegt in Folge dessen ganz darnieder, auch ist mit der Saatzeit noch nicht begonnen und wenn es so naß bleibt kann es noch eine Zeitlang dauern ehe wir ins Feld gehen. Der Gesundheitszustand ist nicht der beste. Grüße alle Freuude und Leser. G. Dick.

Indiana.

Middlebury, 12. März. Wir hatten einige Wochen ziemlich schönes Frühjahrwetter, welches einige Bauern auf sandigem Boden mit den Pflug beschäftigt hielt. Am 9. März, kurz nach Mittag, stellte sich plötzlich Regen mit starkem Wind ein, welcher sich nach einigen Minuten in einen tüchtigen, doch nicht lange anhaltenden Schneesturm verwandelte.

Als die nach Kansas Umziehenden, von welchen ich vorher berichtete, von hier am 1. März abreisten, kamen auf der Station Middlebury ungefähr vierhundert Personen zusammen, um von den Umzüglern Abschied zu nehmen. Um 10 Uhr vorm. kam eine Locomotive mit zwei Waggons heran und es dauerte nicht lange, bis die Reisenden, 56 an der Zahl, eingestiegen waren und ihre Reise begannen, welche sie am nächsten Tage um ½7 nachm. in Hutchinson, Kansas, glücklich beendeten.

Ein Dichter sagt: „Ewig Glück und Unglück hängt an einem Augenblick." Daß dieses Wahrheit ist, hat schon Mancher erfahren. Einige Gemeindeglieder hier haben sich Maschinen zum Welschkornbasten und Futterschneiden gekauft und bei diesem Geschäft sind schon etliche Finger abgerissen worden. Diese Woche hat sich David, Sohn des Joseph E. Borntreger, bei der Maschine die linke Hand so verletzt, daß er nur noch den Daumen übrig hat. Bekannt ist es, daß schon viele Menschen bei Maschinen auch ihr Leben eingebüßt haben. „Bist du bei solchem Geschäft immer bereit zum Sterben?"

Das Sprüchwort: „Wer sich in eine Gefahr begiebt, kann leicht darinnen umkommen," wurde schon oft erfüllt. Am 4. d. M., als eine Knabe von Christian H. Yoder sich mit Anderen im Scheuerhof aufhielt, wurde er von einem jungen Pferde niedergeworfen und ihm ein Bein gebrochen.

J. E. Borntreger.

Canada.

Manitoba.

Reinland (Hochfeld), 13. Feb. Bald ist ein halbes Jahr verflossen seit ich Rußland verlassen habe, weshalb ich mich veranlaßt sehe, meinen Freunden in der alten Heimath durch diesen treuen Boten ein Lebenszeichen zu geben, und ihnen mitzutheilen, daß wir uns, Gott sei Dank, guter Gesundheit erfreuen. Den lieben Neuendorfern in Rußland sagen wir vielmals Dank dafür, daß sie schon so vielen armen Brüdern (22 Familien) zur Auswanderung verholfen haben, und wenn noch mehr sind, die herkommen wollen, so bitten wir, auch ihnen zu helfen. Wir befinden uns hier in Manitoba sehr wohl.

Martin Hamm.

Blumenfeld, 2. März. Es ist heute klarer Sonnenschein bei 5 Grad Wärme, die Schlittenbahn ist am Verschwinden und die Dampfmaschinen lassen sich bereits hören, und wenn das Wetter so bleibt wird bald mit dem Dreschen des übrig gebliebenen Weizens angefangen werden. Der Weizenpreis ist jetzt 64c; Flachs 80c; Hafer 25c.

Hier in Manitoba ist die Ackerzeit verschieden, sowie auch das Land zum Ackern verschieden ist. Einige ackern 2 bis 3 Monate, während Andere in 2 bis 3 Wochen damit fertig sind. Manche brauchen vier Pferde um 100 Acres zu bestellen, wogegen Manche 150 Acres mit drei Pferden bearbeiten. J. D.

Gretna, 9. März. Das Wetter ist heute so unfreundlich, daß man sich kaum hinaus wagt um das Nothwendigste zu besorgen. Wir hatten seit dem 2. März Thauwetter, der meiste Schnee war bereits fort, und man dachte schon ans Dreschen (bei Morden sollen die Leute sogar mit dem Einsäen losgegangen sein!), da drehte sich der Wind gestern Abend um und es fing an aus dem Norden zu regnen. Der Regen ging bald in Schnee über und der Wind verwandelte sich zu einem Sturm, daß man sich kaum auf den Füßen erhalten kann und mit dem Dreschen wird es jedenfalls wieder auf eine Zeitlang aus sein, denn die Schober sind wieder mit Schnee bedeckt, und vielleicht wird jetzt gleich Saatzeit sein, wenn es anfängt zu thauen.

Es wird dann wieder an Arbeitern fehlen, wenn das Dreschen losgeht. Es sind in letzter Zeit viele Leute von Rußland gekommen, aber es ist noch gar nicht zu merken, daß ein Arbeiter mehr in unserer Ansiedlung ist, und außerdem kamen Hunderte von Arbeitern aus Deutschland, Oesterreich, Rumänien und anderen Gegenden, und Alles ist noch nicht genug. Wie man hört, werden nächsten Sommer noch viele Mennoniten von Rußland kommen und es wäre auch gut, denn es ist hier noch viel Land und arme Leute können hier besser fortkommen als in Rußland. Aber nicht nur für Arme, sondern auch für Reiche ist es hier besser als in Rußland, denn erstens braucht der Bemittelte hier nicht so hohe Steuern zu bezahlen als dort, und zweitens wird die Landarbeit hier mit Maschinen besorgt und der Farmer braucht nicht so viele Arbeiter zu halten wie dort. Die Abgaben sind ungefähr 4—6 Tausendstel vom Dollar, und weiter hat man sich um nichts zu kümmern.

Es kommen auch hin und wieder etliche Familien aus den Ver. Staaten. Johann Sawazky von Nord-Dakota hat neulich hier eine Farm gekauft. Aus der Gegend bei Fargo sind jetzt bald alle Mennoniten fort; sie kommen sachte nach Manitoba! Aus Nebraska kam diesen Winter wieder eine Familie an und wie man hört sollen noch mehr aus selbiger Gegend kommen.

Schließe meinen Bericht mit einem herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannten hüben und drüben, besonders an Peter Wiens, Michaelsburg, Rußland. An selbigen sandte ich neulich einen Brief. B. J. Friesen.

Europa.

Süd-Rußland.

Soroka, Gouv. Samara. Gerne Nachrichten aus Mennoniten-Kreisen lesend, wirds auch wohl Pflicht sein dazu einigen Beitrag zu leisten.

Es war am 8. März 1891 als ungefähr 30—35 Seelen, meistentheils Männer (indem wir es für gut ansahen, die Familien später, bei wärmerer Witterung, nebst nothwendigsten Sachen nachzuholen), von der Station Michailofka, Taurisches Gouv., nach dem von den Gnadenfelder und Halbstädter Gebietsämtern angekauften Lande im Gouv. Samara, Kreis Buzuluk, abfuhren und nach 4tägiger Fahrt glücklich auf der dem Lande am nächsten liegenden Station Soroka wohlbehalten ankamen. Dann hatten wir noch einen Weg von ungefähr 40—45 Werst zu Wagen zu machen, und da es gerade in der Zeit war, wo der Alles neu belebende Frühling mit seinen warmen Tagen den Schnee zum Verschwinden zwang, so hatten wir fast zwei volle Tage mit dieser Strecke zu thun, ehe wir auf dem auf dem Lande und mit im Kauf gebliebenen Chutor Pljeschanow, der aus mehreren Speichern und allen zur Oeconomie gehörigen Gebäuden besteht, ankamen.

Die ersten Tage wurden mit Besichtigung der angewiesenen Dorfpläne benutzt, deren damals vier halbwirthliche zu 40 Dessj. per Wirth, und zwei vollwirthliche zu 80 Dessj. per Wirth projectirt waren. Das von der Commission ausgearbeitete Project, dem wir uns zu fügen haben, lautet bezüglich des Abzahlens: die ersten zwei Jahre frei, dann je 60 Rbl. das Jahr für 40 Jahre. Die Vollwirthe zahlen die Hälfte gleich ein.

Auch fanden wir zwei mit Getreide gefüllte Speicher, wenn auch nicht sehr große, so doch hinreichend, das noch von den früheren Besitzern Pljeschanow und Kraßikow gepflügte Land zu besäen, wofür wir das vierte vom Eingeernteten an die Commission abzugeben hatten. Auch war hinreichend Heu für unsere Pferde vorhanden. Kaum war die Saatzeit beendet, so gings auch wieder per Bahn zurück in die alte Heimath um die Familien und unseren Hausrath. Nachdem die Sachen in Berdjansk der Schifffahrtgesellschaft übergeben waren, machten auch wir uns auf die Reise. Diese ging von Berdjansk der Asowschen Meeresküste entlang bis Rostow, dann den Don hinauf bis Kalatsch, wo wir per Eisenbahn der Wolga zufuhren, auf welcher wir uns bis Samara per Dampfer weiter führen ließen und von dort gings wieder per Eisenbahn bis Soroka.

Mit dieser sehr glücklichen Reise hatten wir 7½ Tage zu thun. Den 15. Mai durften wir schon zum zweiten Mal den uns bekannten Chutor erblicken.

Inzwischen waren auch schon von dem von der Colonie entsandten Landmesser N. N. Janzen die Dorfanlagen mit ihren Baustellen ausgelegt und nun galts denn auch keine Zeit zu verlieren, und unsere Bauten, jeder seinem Wunsch entsprechend, in Angriff zu nehmen, und da auch die Ernte immer näher rückte, so mußte auch das uns gewohnte, in dieser Gegend unbekannte Geräthe herbeigeschafft oder angefertigt werden. Jedoch da die Arbeiter billig und zahlreich waren, so konnte fast jeder Ansiedler seine für dieses Jahr beschlossenen Bauten im September fertig dastehen sehen.

Wo im April nur eine leere Steppe zu sehen war, erblickte man im September blühende Colonien, mit ihren dem Süden Rußlands ganz ähnlichen, hierzulande völlig unbekannten Gebäuden und Einrichtungen.

So z. B. muß das Vieh unserer Nachbarn auch bei der kältesten Witterung draußen auf dem umzäunten Gehöft den ganzen Winter bei Stroh oder (höchst selten) Heu zubringen. Die Tränke ist sowohl Winter als Sommer in den Flüßen, wobei die Leute im Sommer so viel leichter abkommen, daß sie nicht das immer aufs neue zufrierende Loch aufzuhacken haben. Ganz neu war es uns, daß sie ihr Vieh, obzwar schon fast Fuß tiefer Schnee lag, auf die Weide treiben, wo es sich kümmerlich das vom Sommer übergebliebene Gras aus dem Schnee hervor scharrt.

Die Ernte war nur sehr mittelmäßig. Weizen von 1—2½ Tschtw. per Dessj.; Roggen von 2½—4, Hirse dem ähnlich. Doch hatte das Getreide einen so guten Preis, daß wir höchst dankbar gegen Den fühlen, der auch das Wenige segnen kann. Der Weizen hatte im Herbst den schönen Preis von 1 Rbl. 40 Kop., und darüber, per Pud; gegenwärtig ist er um 10 Kop. per Pud billiger; Roggen bis 1 Rbl. 10 Kop.; Hafer gegenwärtig bis 80 Kop. und darüber; Hirse ist so wie Roggen; Gerste ist noch wenig.

Von der Witterung dürfen wir berichten, daß wir seit dem 18. October, wo wir den ersten bleibenden Schnee erhielten, vollständig Winter haben, mit zuweilen auch ziemlich stürmischem und kaltem Wetter. Am kältesten war es Mitte Januar, wo es bis 34 Gr. R. (44½ Gr. F. unter Null) kalt war.

Der Gesundheitszustand ist bis jetzt ein ziemlich guter. Nebst Gruß

Gerhard Neufeld,
Lugowsk, Chutor Pljeschanow, Soroka,
Gouv. Samara.

Verschiedenes aus Rußland.

— Nach Berichten polnischer Blätter gewinnt der Nothstand in den westgalizischen Bezirken immer größere Ausdehnung. Am stärksten ist der Bezirk Myslenice betroffen, wo in 62 Gemeinden von 76,000 Einwohnern 62,000 als nothleidend bezeichnet werden. In neunzehn Gemeinden fehlt es fast sämmtlichen Familien an den nöthigsten Nahrungsmitteln.

— Die Mittheilungen über den Ausbruch des Typhus im Innern Rußlands mehren sich; in Kasan herrscht nach der „K. Z." der Typhus in 66 Straßen und 402 Häusern; in Jekaterinenburg sind wegen des Flecktyphus einige Straßen gesperrt; in Tschelabinsk im Gouvernement Orenburg herrscht der Typhus ebenfalls. In den von der Hungersnoth heimgesuchten Gebieten besteht ein Mangel an Aerzten. Die Behörden in Galizien verlangen die Einführung strenger Maßregeln zur Verhütung der Verschleppung des auch in den Gouverments Odessa und Saratow wüthenden Typhus nach Oesterreich.

— Ein russischer Mönch, der Peter den Großen, als er einst in einem Basilianerkloster speiste, bei der Tafel bediente, hatte das Unglück, dem Czaren ein Glas auf den Kopf fallen zu lassen, so daß der darin enthaltene Wein über die Uniform des Czaren floß. Bei seiner bekannten Heftigkeit griff Peter nach seinem Knotenstock, den ungeschickten Klosterbruder durchzuprügeln; dieser aber, schnell gefaßt, half sich durch das laute Stoßgebet: Nicht tropfenweise, sondern in Strömen, wie dieser Wein, ergieße sich die Gnade des Himmels über dein Haupt; Deine Feinde werden an Dir zerschellen wie Glas. — Peter hielt seinen Zorn zurück, lachte und gab bald darauf dem besonnenen Klosterbruder eine einträgliche Stelle.

— In St. Petersburg haben die in America gemachten Sammlungen für die Nothleidenden warme Anerkennung gefunden. Alle Gaben von America werden von vertrauten Agenten vertheilt werden und man braucht nicht zu fürchten, daß irgend etwas für andere Zwecke, als für die es von den hochherzigen Gebern bestimmt wurde, verwandt wird. Bisher sind von den Ver. Staaten $25,000 in Rußland angelangt, die durch die britisch-americanische Kirche zur Vertheilung gelangten. Die Gesellschaft der Freunde in England hat $20,000 gesammelt und diese Summe geht nach den am weitesten gelegenen Provinzen, um dort Hilfe zu bringen, bevor das Frühjahrsthauen die Wege unpassirbar macht. — Nach der Ankunft des Dampfers „Indiana" wird der Mais und das Mehl kostenfrei per Bahn nach den betreffenden Districten befördert werden. Der Staatszuschuß von $75,000,000 wird nur ungefähr zwei Drittel der Nothleidenden Hilfe bringen. Die anderen, noch mehrere Millionen, sind auf freiwillige Gaben angewiesen.

— Eine ganz außergewöhnliche, sowohl für Laien wie für die Gelehrtenwelt höchst bemerkenswerthe Erscheinung ist das in Odessa zur Schau gestellte russische Riesenmädchen Elisabeth Lyska, im Alter von 14 Jahren, welches bereits eine Größe von 6 Fuß, 5½ Zoll erreicht hat. Ihr Gewicht beträgt über 290 Pfund. Der harmlose Ausdruck des wohlgebildeten Gesichts steht in einem seltsamen Gegensatz zu dem gewaltigen Körperbau des Mädchens, welches bei fortdauerndem gleichen Wachsthum in Zukunft alle bisher dagewesenen Riesinnen weit überragen dürfte. Elisabeth Lyska ist die Tochter unbemittelter russischer Landleute, welche früher im Charkower Gouvernement ansässig waren und dann nach dem Donischen Gebiet übersiedelten. Hier wurde sie am 16. September 1877 auf dem Vorwerk Wiessolvj geboren. Ihre Entwickelung zeigte während der ersten drei Lebensjahre durchaus nichts Ungewöhnliches; erst vom vierten Jahre an wurde ihr Riesenwuchs bemerkbar, der namentlich im neunten und zehnten Lebensjahre ungeheure Fortschritte machte. Ihr Gesundheitszustand ist gut, der Appetit normal, ihre Lebensweise und ihr ganzes Wesen völlig ihrem jugendlichen Alter entsprechend. Elisabeth's Mutter, welche seit drei Jahren Wittwe ist, hat außerdem noch fünf Kinder, welche sämmtlich normalen Körperbau zeigen.

— Im Bundes-Kreisgerichte in New Orleans wurden von den Angehörigen der letztes Frühjahr im dortigen Gefängniß von einem Pöbelhaufen ermordeten Italiener Schadenersatzklagen im Gesammtbetrage von nahezu einer halben Million Dollar gegen die Stadt anhängig gemacht.

— Aus Baltimore wird über das herbe Schicksal russischer Einwanderer Folgendes berichtet: Kürzlich langte der Hamburger Passagier-Dampfer „Gothia" unter Führung des Capt. A. Kühn glücklich und wohlbehalten hier an. Von den 81 Einwanderern hielt der Bundes-Inspector S. Davis acht als Paupers zurück, und diese werden nach ihrer Heimath, Russisch-Polen, zurückgesandt werden. Erstens waren sie vollständig aller Mittel entblößt, und außerdem bestand ihre ganze Habe durchschnittlich aus nur einem Paar Beinkleidern und zwei Hemden, welche sie auf dem Leibe trugen. Alle acht sind noch ziemlich jung und rüstig, und sprachen sich dahin aus, daß sie Willens seien, zu arbeiten. Das half ihnen jedoch nichts, denn sie müssen auf demselben Dampfer, auf dem sie hierherkamen, die Rückfahrt antreten. Inzwischen bleiben sie in einem abgetrennten Verschlag an Bord des Dampfers, und der Capitän haftet auf Anordnung des Oberbundes-Inspectors mit je $1000 für das etwaige Entweichen eines jeden Einzelnen.

— Abonnentensammler erhalten Briefpapiere und Couverte mit ihrem Namen und Adresse darauf gedruckt. Näheres siehe in der darauf bezüglichen Anzeige auf der letzten Seite.

Nächstenliebe.

Ein in Philadelphia ansässiger Pastor schreibt an den „Deutschen Volksfreund": Ein denkwürdiger Tag für die Einwohner von Philadelphia war der 22. Februar dieses Jahres. Nie hat die Stadt der Bruderliebe Washingtons Geburtstag schöner gefeiert, als heuer bei der Abfahrt des „Indiana" nach Rußland. In den Annalen unserer Großstadt und unseres Gottes wird der 22. Februar 1892 unvergeßlich sein, denn selten hat sich die reine Nächstenliebe so thatkräftig und aufopferungsfreudig für Wildfremde entfaltet, als im Laufe der letzten Tage. Eisenbahnzug auf Eisenbahnzug, beladen mit kostbarem Mehl, bewegte sich durch die Stadt, um endlich die Ladung im Rumpfe des riesigen Ocean-Dampfers „Indiana" verschwinden zu lassen. Bis zur äußersten Capacität wurde das herrliche Schiff mit Liebesgaben für die Hungernden Rußlands gefüllt. An Mehl allein trägt der Dampfer nach dem Reich der grausamsten Despotie und Noth 3300 Tonnen oder 6,600,000 Pfund.

Welch eine kostbare Gabe für darbende Mitmenschen! Und wie schnell half man! Anfangs Februar fragten sich drei christliche Männer unserer Stadt: „Was können wir für die Nothleidenden Rußlands thun?" Zehn Minuten später waren sie schon auf dem Wege nach der Office unseres Mayors, am nächsten Tage circulirte der Hilferuf in der ganzen Stadt—und am 22. Februar, nachmittags 3½ Uhr, dampfte bereits das stattliche Schiff „Indiana" (das erst am 18. Februar von Europa ankam) den Delaware hinab, mit Fleisch und Mehl beladen, um diese Gaben innigen Mitgefühls und Mitleides nach dem russischen Hafen Liebau zu tragen. Dort in Liebau werden drei Bürger unserer Stadt: Rudolph Blankenburg, ein geborner Deutscher, F. B. Reeves, ein wahrhaftiger Nachfolger Jesu Christi, und A. J. Drexel jun. die Vertheilung resp. Weiterbeförderung der Gaben überwachen.

Ein Schauspiel wie das, welches sich allhier am Washington Avenue-Flußufer am 22. Februar, bei der Abfahrt des „Indiana" entfaltete, ist ein seltenes. Mindestens 70,000 Menschen hatten sich versammelt, um dem Dampfer ein „Glück auf zur Reise" zuzurufen. Die ganze Delaware-Fluß-Wasserfront, von der Washington Avenue bis zu der großen Spreckel'schen Zuckerfabrik, war eine wogende Menschenmasse. Nicht nur der Landungsplatz der Red Star Line-Dampfergesellschaft war zum Erdrücken voll von Menschen, sondern auch jedes im Wasser liegende Schiff, von der Schaluppe bis zum majestätischen Dreimaster, war bis in die Raen von Neugierigen besetzt. Am Ufer waren Holzhaufen, Schuppen, Hunderte von Frachtcars einfach mit Beschlag belegt worden von der Festgesellschaft.

Doch der Anblick der Prediger der verschiedensten Denominationen, die harmonisch mit einander gearbeitet hatten, um den Darbenden Rußlands Brod zu schicken und nun neben einander standen, war ein erhebender. Kurz vor Abfahrt des Dampfers sangen etwa 120 Mann der „Vereinigten Sänger" „Der Tag des Herrn" und „Morgen muß ich fort von hier". Kurze Ansprachen hielten Dr. Wayland, ein Baptist, Bischof Whitaker, ein Episcopalist, Erzbischof Ryan, ein Katholik, Dr. Woods, ein presbyterischer Pfarrer und Dr. Jastrow, ein Rabbiner. Echte Menschenliebe hatte sie zusammengeführt und treffend waren deshalb die Worte des Juden und Rabbiners Jastrow, der da sagte: „Ich habe einen besonderen Auftrag an dieses tapfere Schiff auszurichten. Sage unsern verfolgten Brüdern, daß nicht die ganze Welt mit Wolken und Finsterniß bedeckt ist, daß wenigstens ein herrliches Plätzchen auf dieser Weltkugel zu finden ist, wo die Lection, daß wir Alle einen Vater und Gott haben und Alle Brüder sind, gelehrt wird."

Mag nun auch die russische Regierung die Gabe der reinsten Nächstenliebe veruntreuen, mögen herz- und gewissenlose Volksaussauger Rußlands gar den Verhungernden das Brod stehlen — die Großthat unserer Stadt, die bis jetzt an Geld allein $86,000 opferte, blieb dieselbe. Philadelphia heißt und ist eine Stadt der Bruderliebe.

— London hat jetzt 4,421,661 und Paris 2,344,350 Einwohner.

Das zweite Schiff mit Gaben für Rußland.

Die Liebesgaben amerikanischer Müller für die nothleidende Bevölkerung Rußlands werden von dem Dampfer „Missouri" der Atlantischen Transport Compagnie, der vor zwei Jahren die Passagiere des Dampfers „Denmark" von der Thigvalia-Linie auf hoher See rettete, nach Rußland gebracht werden. Die kostenfreie Benutzung des Dampfers wurde Herrn W. C. Edgar von Minneapolis, der das Liebeswerk ins Leben rief, vom Präsidenten der Dampfergesellschaft, Baker, angeboten. Als der „Missouri" von Philadelphia in New York eintraf, legte er an dem Landungsdamme am Fuße der 27. Str. an, wo er, ohne Werftgeld zu zahlen, liegen bleiben wird, bis er seine Ladung eingenommen hat. Die Berwind-Whyte Compagnie hat tausend Tonnen Kohlen hergegeben, die für die Rundreise ausreichen werden.

Am 7. März wurde mit der Ladung des Dampfers begonnen. Diese Ladung wird aus 4,038,784 Pfd. Mehl und 1,500,000 Pfd. Welschkornmehl, zusammen 5,538,784 Pfd. bestehen und repräsentirt einschließlich der unentgeltlich geleisteten Dienste einen Werth von $150,000. Die Beiträge aus den einzelnen Staaten sind folgende: Alabama, 400 Pfd. Colorado, 5,000; District Columbia, 37,800; Jowa, 51,160; Indiana, 114,915; Illinois, 124,940; Kansas, 142,900; Kentucky, 11,760; Louisiana, 360; Maryland, 9,200; Michigan, 186,515; Minnesota, 1,553,504; Missouri, 127,160; Nebraska, 69,240; New Mexico, 3,000; New York, 1,021,400; Nord Dakota, 103,020; Ohio, 108,977; Pennsylvanien, 142,734; Süd-Dakota, 98,780; Tennessee, 15,024; Texas, 3,280; Virginien, 1,500; Wisconsin, 91,145; Canada, 8,000.

Wie die Russen zum Christenthum bekehrt wurden.

Draußen im Südosten der aus ihren denkwürdigen Trümmern langsam sich erhebenden Stadt Sebastopol liegen in reizender Gegend dicht an der Spitze des schwarzen Meeres die aus jahrhundertlanger Verschüttung an's Tageslicht wieder emporsteigenden Ueberreste des uralten Cherson. Ein Gang durch die ausgegrabenen Straßenzeilen, die kaum mehr als den Grundriß von ein paar Häusern, das vielfach zerrissene Netz der Gassen andeuten, erinnert wohl leise an Pompeji.

Durch die Geschichte ist den Russen dieser Ort geweiht; hier steht ihm die Wiege seiner heimischen Kirche. Vor neunhundert Jahren gerade ist es gewesen (989 oder 990, die Berechnungen schwanken), daß der Czar Wladimir, den sein Volk den Heiligen nennt, dort in Cherson die Taufe empfing. Er hatte in glücklichem Heereszug das Land eingenommen; die byzantinischen Kaiser Basilius und Constantin glaubten es dem Staatsinteresse schuldig zu sein, dem siegreichen nordischen Barbaren die begehrte Hand ihrer Schwester nicht zu versagen; aber die Princessin Anna forderte als Gegengabe, daß der heidnische Czar das Christenthum annehme. Wladimir war willig, auf die Forderung einzugehen. Die Einnahme von Cherson mochte ihm als ein Gottesurtheil erscheinen, einen lange zuvor schon erwogenen Entschluß zur Ausführung zu bringen.

Der Erfolg war das Opfer werth, aus dem üppigen und prachtvollen Leben am byzantinischen Kaiserhof in die unwirthliche Verbannung nach dem barbarischen Norden zu ziehen, an die Seite eines Mannes, dessen Sinnen und Trachten fremdartig dem ihren war, unter ein Volk, dessen noch heidnische Sitten und Bräuche dem, was sie von früh auf gewohnt, widersprach. Nicht als ob mit der Taufe des Fürsten das Christenthum zuerst im Lande Wurzel gefaßt hätte. Schon ein Jahrhundert zuvor tauchte in Kijew eine kleine Christengemeinde auf. Wladimirs Großmutter Olga hatte bereits vor einem Menschenalter (957) in Constantinopel die Taufe empfangen; ihre entseelte Hülle lag in christlich geweihter Stätte in Kijew beerdigt. Aber nun führte Wladimir in seiner gewaltsamen Art sein Volk, die Willigen und die Unwilligen, zur Taufe. Seine Hand fühlte sich stark genug, das gefeiertste Götzenbild seines Volks, den Perun, an den Schwanz eines Pferdes gebunden, hinab an den Dnjepr bei Kijew schleifen und in dem Strom ertränken zu lassen.

Nun ging auch das Volk, Alt und Jung, hinab an und in den Strom; während ein Priester Gebete über die Menge im Wasser las und das Kreuzeszeichen über sie machte, wurde die Taufe als vollzogen angesehen. Das Volk galt und sah sich fortan als ein christliches an.

Der Vorgang und Wandel vollzog sich denn doch etwas gar rasch, wohl zu rasch für das Volksgemüth. Wie auf dem Grunde des Taufstromes das Götzenbild, wenn auch ohnmächtig versenkt, lag, so blieben auch auf dem anderen Grunde der Seele Spuren des so rasch und auf czarischen Befehl darangegebenen Heidenthums haften. In gar manchen Zügen, Sitten und Bräuchen des Volkes tauchen diese seltsamen Züge in den folgenden Jahrhunderten auf; bis zur Stunde schimmern und schillern sie doch, selbst an heiliger Stätte. Es ist doch noch eine leise Erinnerung an jene alte, heidnische Zeit, das Thun jenes Bauern in unseren Tagen, der dem heiligen Georg eine Wachskerze anzündete, gleichzeitig aber auch eine zweite dem von dem Helden überwältigten Lindwurm. — [Dr. H. Dalton.]

Die Cedern auf dem Libanon

welche noch aus dem Zeitalter des Salomo herrühren sollen, sind unstreitig die altehrwürdigsten Bäume der Welt. Es sind ihrer nur noch sieben, während zu den Zeiten des Hiram, König zu Tyrus, der ganze Libanon davon bedeckt war. Hiram ließ aus diesen Bäumen, wie man 2 Samuelis 5, 11. und 1 Chronica 25, 1. lesen kann, für König David das Holz zu seinem Palast und dem Tempel fällen. Harris führt in seiner „Naturgeschichte der Bibel" an, daß der Reisende Ballou im Jahre 1550 noch 38, Schultz im Jahre 1755 deren 20, und Richardson i. J. 1818 nur noch 7 Cedern fand. Lamartine, welcher von 1832 bis 1833 Syrien und Palästina bereiste, schildert diese sieben Cedern folgendermaßen:

„Diese Bäume sind die berühmtesten natürlichen Denkmäler der Erde; die Religion, die Poesie und Geschichte haben sie zugleich geheiligt. Die heilige Schrift feiert sie an mehreren Stellen, sie sind eines der Bilder, welches die Propheten mit Vorliebe verwendeten. Schon Salomo wollte sie zur Ausschmückung des Tempels benützen, ohne Zweifel wegen des Rufes von Pracht und Heiligkeit, den diese Wunder der Vegetation schon zu jener Zeit hatten. Die Araber aller Secten beweisen diesen Bäumen eine durch lange Ueberlieferung sich fortpflanzende Verehrung; sie schreiben ihnen nicht nur eine Vegetationskraft von ewiger Dauer zu, sondern auch eine Seele, vermöge welcher sie Zeichen von Voraussicht geben, die denen des Instincts bei den Thieren ähnlich sind. Die uralten Riesen wurzeln hoch über der Region, wo sonst jede Vegetation aufhört. In jedem Jahrhundert nehmen diese Bäume an Zahl ab; jetzt giebt es deren nur noch sieben, die man ihrem Aeußern nach für Zeitgenossen des biblischen Altertums halten könnte. Um diese alten Zeichen verflossener Jahrhunderte herum, welche uns, wenn sie reden könnten, von so vielen verschwundenen Reichen, Religionen und Geschlechtern erzählen würden, ist ein Wald jüngerer Cedern. Jedes Jahr im Juni steigt die Bevölkerung von Byirrat, Eden, Kanobin u. s. w. zu ihnen hinauf und läßt dort eine Messe lesen".

Auch die Muhamedaner, die sonst für Reliquien keine besondere Ehrfurcht haben, rühren nie eine Ceder mit einem schneidenden Instrumente an. — Es herrscht nämlich die Sage unter ihnen, daß einem Manne, welcher einst einen solchen Baum gefällt hatte, sämmtliche Viehheerden ausgestorben seien. Die alten Cedern des Libanon haben eine Höhe von 60 bis 100 Fuß und einen Umfang von 30 bis 40 Fuß. Ihre grauen Stämme gleichen einem Fremdenbuche, in die die Reisenden aller Länder ihre Namen eingeschrieben haben.

— Gegen 5,940,000 Fässer Salz brachte Michigan im vergangenen Jahre hervor. In jenem Staate sind 113 Firmen in der Salzmanufactur thätig.

Die Pfadfinder in Indien.

Der Hauptreichthum der Eingeborenen in Indien und besonders in der Nähe der großen Ströme, wie des Indus oder Ganges, besteht in Viehherden. Kein Wunder, daß sich dabei auch eine ganz eigene Industrie, nämlich die des Pferde- und Ochsenraubes, entwickelt hat. Wird der Dieb nicht sofort verfolgt, so ist es nur selten möglich, den Pferde- oder Ochsenschwanz, wie der Inder sich ausdrückt, je wieder zu Gesicht zu bekommen, es sei denn, man wende sich an einen Pfadfinder. Diese Leute sind der Schrecken nicht nur der Diebe, sondern auch aller andern Verbrecher. Wie jede gesellschaftliche Stellung in Indien, ist auch diese auf eine bestimmte Kaste beschränkt, indem sie erblich vom Vater auf den Sohn übergeht. Es giebt Pfadfinderfamilien, die mit Bestimmtheit und Stolz einen „Stammbaum" aufweisen, auf den mancher Adelige in Europa mit Neid blicken würde.

Die Khoji — d. i. Sucher oder Verfolger — werden schon als Kinder auf die Verbrecherjagd mitgenommen und sorgfältig zu dem gefährlichen Gewerbe ausgebildet. Ihre Findigkeit und Ausdauer sind aber auch geradezu staunenswerth. Ein geschickter Pfadfinder erkennt aus fast unmerkbaren Abzeichen wie der Verfolgte geflohen ist, wo er gerastet hat und wie lange, ob er ermüdet ist, was er mit sich führt und tausend andere Dinge. Kürzlich hatte ich selbst Gelegenheit, einen Khoji beim Werke zu sehen. Nachts waren uns Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen worden; ich wollte daher die Findigkeit des Khojis einmal selbst prüfen. Die Spur des Diebes war bald aufgefunden, und nun ging eine wahre Jagd los, Spuren folgend, die mein Auge, das nicht zu den schlechtesten zählt, nicht entdecken konnte. „Hier", sagte der Khoji, indem er auf einige fast unmerkbare Spuren deutete, „hat der Dieb einen Augenblick geruht; er trägt zwei Bündel". „Hier hat er wieder geruht, aber dieses Mal länger, und dabei hat er geraucht". Zum Beweise zeigte er auf ein wenig Asche, das nur das Adlerauge eines Khoji entdecken konnte. So folgten wir den ganzen Tag der Spur und holten auch wirklich am Abend den Dieb ein, der sich schon in Sicherheit glaubte.

Meist ist aber die Verfolgung mit größeren Schwierigkeiten verbunden. Während der Khoji alle Findigkeit anstrengt, den Verbrecher zu erreichen, ist dieser oft ebenso schlau und versucht Alles, sich der Verfolgung zu entziehen. Nachdem er eine starke Strecke zu Fuß gegangen, wickelt er ein Stück Tuch um seine Füße, reitet einige Zeit auf einem Ochsen, geht rückwärts oder schreitet durch einen Bach oder Fluß. All das darf jedoch einen guten Pfadfinder nicht irre machen, Entfernung fällt nicht ins Gewicht. Ich habe kürzlich von einem Falle in Kaschmir gehört, wo ein Khoji einen Mörder über zweihundert Meilen verfolgte und ihn schließlich im Gefängnisse eines kleinen Dorfes auffand, wo er bei einem Diebstahl ertappt worden war. Es kommt häufig vor, daß Mörder kleinere Verbrechen begehen, um sich der Verfolgung des Khojis und einer größern Strafe zu entziehen.

Mancher Khoji ist berühmt wegen seiner Ortskenntniß. Er kennt die Spur jedes Menschen in einem gewissen Umkreise, wie wir ein Gesicht im Gedächtniß haben. Eines Tages wurden beim Maharaja von Karpurthala einige Schmucksachen gestohlen. Man ließ den Khoji kommen, der, nachdem er die Spur gefunden, ruhig sagte, es ist der und der, und wirklich fand man den bezeichneten Mann gerade als er beschäftigt war die gestohlenen Sachen einzuschmelzen. Eines Tages wurde ein anderer Diebstahl begangen, der Khoji schien die Spur zu kennen, und doch wollte er keinen Namen nennen, obwohl er von den Eingeborenen seines vermeintlichen Mißerfolges wegen verhöhnt wurde. Durch Zufall fand ich später, daß der Dieb sein eigener Sohn war; ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß er diesmal entkam.

Ein Beispiel der erstaunlichen Findigkeit der Khojis sei ferner folgendes: Ein Pfadfinder hatte einen Verbrecher bis zum Ufer des Biasflusses verfolgt. Dort verlor er die Spur, da kurz vorher der Maharaja mit zahlreichem Gefolge den Fluß überschritten hatte. Bei so vielen Fußeindrücken schien es geradezu unmöglich, die bisher verfolgte Spur aufzufinden. Trotzdem beschloß der Khoji, die Verfolgung nicht aufzugeben. Um sich die Spur besser einzuprägen, ging er mehrere Meilen der alten Spur wieder nach, kehrte dann zum Ufer zurück, ließ sich dann übersetzen und fand wirklich unter mehr als zweihundert Fußabdrücken die Spur des Verfolgten, den er nach mehr als achttägiger Verfolgung erreichte. Bemerkenswerth ist auch, daß hier ein Khoji lebt, der vor Jahren gelähmt wurde und trotzdem zu Pferde mit einem langen Stabe bewaffnet die Spur verfolgt und ein Schrecken aller Verbrecher ist. Die Lähmung war durch Vergiftung entstanden. Die Khojis sind natürlich ihres Lebens nicht sicher.

Bei der Verfolgung gestohlenen Viehes weiß der Khoji genau, ob es getrieben oder geritten wurde. Sind die Eindrücke der Hinterfüße stärker, so läßt das mit Sicherheit auf Reiten schließen, da die Eingeborenen nicht in der Mitte, sondern etwas zurückzusitzen pflegen; war dagegen das Vieh beladen, so sind die Fußeindrücke in kürzerer Entfernung von einander, da der Schritt natürlich langsamer ist, als wenn es einfach getrieben wird.

Russische „Tramps".

Von Zeit zu Zeit liest man in Petersburger Blättern folgende Mittheilung: „Auf Befehl des Herrn Stadthauptmanns ist in der Nacht vom....auf den....von der Polizei in sämmtlichen Nachtasylen, Gasthöfen u. s. w. eine Razzia auf paßlose Individuen ausgeführt worden, wobei so und so viele ausweislose Subjecte aufgegriffen wurden. Diese ganze anrüchige Gesellschaft wird von der Polizei geordnet, in Büchern verzeichnet, zum Theil photographirt, hinter Schloß und Riegel gebracht und später aus der Residenz hinausbefördert. Da diese Leute in der Regel kaum bekleidet sind, so werden sie von der Polizei mit langen, warmen Kaftans ausgestattet, dann auf die Eisenbahnen geschafft und in gehöriger Entfernung von der Stadt ausgesetzt. Kaum aber haben sie an einem bestimmten Punkt festen Boden unter den Füßen, so machen sie sich sofort wieder nach der Residenz auf die Beine. Vorher werden aber erst die polizeilichen Kaftans verkauft, und man muß staunen in welchen Costümen diese hungrige und verzweifelte Bande den Rückweg antritt. Den Kopf schmückt ein über dem haarigen Kinn zugebundenes Schnupftuch, auf den Leib selbst ist ein Nankingjacke gezogen, das Uebrige besteht aus Lumpen, die bei den Knieen und an den Fußknöcheln mit Stricken zugebunden sind. An den Füßen sitzen alte Gummigaloschen verschiedener Form und Größe. Da wandert ein Aristocrat dieser Gesellschaft. Den hageren Leib umhüllt ein langer grüngelber Ulster mit Kapuze. Letztere ist aufgeschlagen und ersetzt den Hut. Um die Taille wird der Ulster von einem dicken Strick zusammengehalten. Man trifft auch Damenjacken an, die mit Noth und Mühe über die breiten Schultern gezogen sind, Kürassier-Mützen, Cylinder, warme Socken als Handschuhe, kurz alle Gattungen Kleidungsstücke, die durch den erfindungsreichen Scharfblick die praktischste Anwendung gefunden haben.

Ein Berichterstatter der „Nowosti" fand die ganze Landstraße nach Moskau wie besäet mit diesen unermüdlichen Wanderern. Und welches Chaos von Gesichtern und Ständen! Es waren Leute darunter mit academischen Abzeichen. Einer stellte sich als Ingenieur vor und sprach sehr fein französisch und deutsch. Er bat um eine kleine Spende „für den heimgesuchten Vertreter der Intelligenz"....

Alle diese Leute leben nur vom Bettel und Diebstahl. Auf der ganzen Moskauer Straße sind sie berüchtigt und werden wie die schlimmste Heimsuchung gefürchtet. Wenn die „Solotorotty", wie sie das Volk ironisch nennt (die „goldene Rotte"), in die Nähe der Dörfer kommen, werden alle Thüren verschlossen und die Hunde von den Ketten gelassen. Im Dorfe Grusino sollen einmal über 1400 Mann dieser Art zusammengekommen sein und die Einwohnerschaft förmlich im Belagerungszustande gehalten haben. Mord, Raub auf offener Straße, Brandstiftung — das ist das Gefolge dieses verzweifelten Gesindels.

Eigenthümlich ist das Schicksal der obenerwähnten polizeilichen Kaftans. Sie werden nämlich von besonderen Agenten an den Ablieferungspunkten der Vagabunden aufgekauft und wandern dann wieder in die Residenz zurück, um zu demselben Zweck von Neuem verwandt zu werden. Auf diese Weise werden diese Kaftans oft 10 bis 100 Mal umgesetzt und kosten der Verwaltung nicht wenig. Ein Landstreicher erzählte selbst mit schmunzelndem Behagen, daß er schon über 16 Kaftans durchgebracht hätte.

— Ein sechsjähriges Mädchen namens Martha Reimann hat in Görlitz bei einem dort am 19. Januar ausgebrochenen Stubenbrande vier Kinder vom Tode des Erstickens gerettet. Das Mädchen kletterte, das jüngste, acht Monate alte Brüderchen unter dem Arme, aus dem Dachfenster auf die kaum 15 Zoll breite Hauptgesims und erregte durch laute Hülferufe die Aufmerksamkeit von Personen, welche sodann die Kinder retteten. Der Magistrat hat beschlossen, dreißig Mark in einem Sparkassenbuch auzulegen und dasselbe dem Mädchen bei erreichtem 18. Lebensjahre einzuhändigen.—Diese Summe ist bis dorthin im günstigsten Falle auf 60 Mark angewachsen, was immer noch eine sehr armselige Belohnung ist.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

16. März 1892.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Das auf jede „Rundschau" aufgeklebte gelbe Adreßstreifchen giebt außer dem Namen des betreffenden Abonnenten auch die Zeit an, bis zu welcher das Blatt bezahlt ist. Wenn es nun z. B. neben dem Namen heißt dec 92, so bedeutet dies, daß das Abonnement bis Ende December 1892 bezahlt ist und so mit jedem andern Datum; Jau. bedeutet Januar; apr. April u. s. w. Von der Jahreszahl sind, um Raum zu ersparen, immer nur die zwei letzten Ziffern angegeben, also 91 anstatt 1891. Wer vier Wochen nachdem er uns den Abonnementbetrag für die „Rundschau" zugesandt hat, die Abonnementdauer auf dem gelben Zettel nicht richtig verändert findet, der wolle uns sofort hievon benachrichtigen und wir werden nachsehen wo der Fehler liegt und ihn berichtigen, weil sich dies bei frisch eingeschlichenen Irrthümern und Mißverständnissen leichter thun läßt, als wenn diese schon lange bestehen.

Geschichte der Mennoniten.

Die Geschichte der Mennoniten von Daniel K. Cassel ist schön gedruckt, Groß-Octav (6½ x 9½ Zoll), 560 Seiten stark, gut in Leinwand gebunden, mit Goldtitel und enthält 24 Illustrationen. Dieses Buch ist höchst interessant für Alle, die an der Geschichte unserer Gemeinde Antheil nehmen. Ein großer Theil des Inhalts dieses Buches, besonders was die Mennoniten in Amerika anlangt, wurde aus alten Urkunden gesammelt.

Der Preis dieses Buches ist $3.00. **Agenten werden verlangt!** Thätige Agenten können mit diesem Buche guten Verdienst machen. Um nähere Auskunft wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart Ind.

Als Beitrag zur Mennoniten-Spende für die Hungernden in Rußland sind bei uns eingegangen:

Vorher ausgewiesen	$1922.80
Von Joh. Beier, Parker, S. D.	2.00
Paul P. Tschetter, Bridgewater, S. D., von der Neu-Hutterthaler-Gemeinde	100.00
Durch J. Allert, Morden, Man.	15.00
Ungenannt, Jansen, Neb.	20.00
Wilhelm Harms, Marion, S.-D.	2.00
G. Gigax, Navarre, Kansas	1.00
Summe	$2062.80
Hiervon nach Rußland abgesandt	1000 00
Verbleiben	$1062.80

— Die Mennonitische Verlagsanstalt hat sich abermals genöthigt gesehen ihre Hilfsmittel zu vermehren und hat dieser Tage eine neue Schnellpresse eingestellt und zwar die beste und vollkommenste dieser Art die zu haben ist. Diese Presse ist mit allen neuesten Verbesserungen versehen und ist im Stande eine Schnelligkeit von 2000 Druckbogen per Stunde zu erreichen. Der geräumige Drucksaal enthält jetzt eine Reihe werthvoller Maschinen, die, wenn alle im Gange, auf den ungewohnten Beschauer einen verwirrenden Eindruck machen. Mit den drei Schnellpressen und den zwei kleineren Pressen ist die Anstalt im Stande, eine Leistungsfähigkeit von über 60,000 Druckbogen per Tag, bei gewöhnlicher Arbeitszeit, zu entwickeln. Außer den erwähnten fünf Druckmaschinen enthält der Drucksaal noch eine werthvolle Falzmaschine mit einer Geschwindigkeit bis zu 3000 per Stunde, eine große Schneidemaschine, und die zum Betriebe nöthige Gasmaschine.

Adreßveränderung.

— Peter Martens, Fargo, N.-D., thut hiermit seinen Freunden kund, daß er nach Minnesota ziehen wird und daß seine Adresse in Zukunft Mountain Lake, Minnesota, ist.

Briefkasten der Redaction.

— Für Peter Driedgers, vom Fürstenland nach Amerika gezogen, ist von Jacob Beer, fr. Jasikow, jetzt Schlachtingsland, ein Brief bei uns eingegangen.

Erkundigung — Auskunft.

Grünfeld, 31. Januar 1892. Vor ungefähr zehn Jahren wanderte meine Schwester Elisabeth Hinz, verehelicht mit August Großmann, von Tiegenhof, Westpreußen, nach Amerika aus, und ich habe bis jetzt keine Nachricht von ihnen erhalten, weiß auch nicht in welcher Gegend sie sich aufhalten. Bitte um ein Lebenszeichen von ihnen und um ihre Adresse. Jacob Hinz,
Grünfeld, Pitschugina,
Gouv. Ekaterinoslaw, Süd-Rußland.

(?) Weil ich schon lange keine Nachricht von meiner lieben Mutter Katharina Schwarz, geb. Rempel, erhalten habe, so bitte ich die lieben Rundschauleser, welche etwas von ihr oder von Wilhelm Krahn wissen, um gefällige Mittheilung. Meine Mutter ist vor etwa sechzehn Jahren mit meinem Halbbruder Wilhelm Krahn als Wittwe von Schönfeld, Süd-Rußl., nach Amerika gezogen. In dieser Zeit habe ich sehr wenig, oder gar nichts von ihnen gehört. Jacob Schwarz.

Dawson, 3. März. Ich habe schon mehrere Briefe nach Rußland, an meinen l. Vetter Johann Janzen, Reinfeld, Sagradofka, wo wir früher gewohnt haben, geschrieben. Ich habe auch an meinen l. Bruder David Janz jun., an Freund Heinrich Unruh, sowie an Peter und Heinrich Quiring und an Bruder Jacob Janzen und noch an Andere in Reinfeld Briefe geschrieben, aber keine Antwort bekommen. Sind die Briefe nicht hingekommen, oder wollen die l. Freunde nicht schreiben? Weil ich durch Briefe nichts ausrichten kann, so wende ich mich an die liebe „Rundschau", ich hoffe daß die mehr thun kann. Ich möchte noch fragen, wo doch unsere gewesenen l. Nachbarn Aron Thiessen, mit welchen wir nach Amerika kamen, geblieben sind. So viele Jahre haben wir als gute Nachbarn beisammen gewohnt, und jetzt weiß einer vom anderen nichts. — Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund. Unsere l. Mutter und Schwester Katharina sind kränklich. Die Ernte war gut, schade daß sie noch im Schnee steckt. Der Schnee hat diesen Winter viele Ungelegenheiten gemacht. Jetzt ist auf einmal Thauwetter eingetreten, nach dem wir uns schon lange gesehnt haben. Bitte um die Adresse unserer Freunde. Herzlich grüßend, H. J. Dürksen,
Dawson, Kidder Co., Nord-Dakota,
Nord-Amerika.

☞ Abraham Schellenberg, Schönsee, Rußl., der nach seiner Schwester Peter Braunsche sich erkundigte, diene zur Nachricht, daß sie jetzt bei uns sich aufhält; ferner diene ihm zur Nachricht, daß wir im Januar einen Brief an ihn abgeschickt. Auch an Johann Reimer, Fürstenwerder, haben wir einen Brief geschickt. Es geht uns gut und wir sind, Gott sei Dank, alle gesund. Peter Braun,
Cornlea, Platte Co., Nebraska,
Nord-Amerika.

Gestorben.

— Franz Goossen (fr. Hierschau, Süd-Rußl.) in Turner Co., Süd-Dakota, starb am 5. Januar d. J. nach mehr als einjährigem Leiden und zuletzt vierwöchentlicher schwerer Krankheit. — Im Auftrage der Gattin des Verstorbenen.
Johann Böse,
Parker, Turner Co., Süd-Dakota,
Nord-Amerika.

— In einer Schule in Lansing, Michigan, verabreichte eine Lehrerin einem unartigen Jungen ein paar Ohrfeigen, als der Junge einen geladenen Revolver zog und erklärte, wenn die Lehrerin ihn noch einmal schlage, werde er schießen. Es gelang der Lehrerin, dem Bengel die Waffe zu entreißen, ehe er noch schießen konnte. Eine Durchsuchung der anderen Jungen ergab, daß dreizehn derselben Revolver in ihren Taschen trugen; mehrere davon kamen täglich mit Revolvern bewaffnet in die Schule.

Wie man das Alter von Pferden erkennt.

Der Hamburgische Senat bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Bundesrath in seiner Sitzung vom 28. Januar beschlossen hat, zur Ausführung der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn Italien, Belgien und der Schweiz die nachstehende Anleitung zur Unterscheidung der Pferde im Alter bis zu zwei Jahren von älteren Pferden zu genehmigen:

„Das Alter der Pferde wird aus der Beschaffenheit des Schneidezahngebisses erkannt, zu welchem im Ober- und Unterkiefer je drei Paar Zähne gehören: die Vorderzähne, die Mittelzähne und die Eckzähne."

„Von den im Alter bis zu zwei Jahren vorhandenen Schneidezähnen (Milchzähnen oder Fohlenzähnen) werden die Vorderzähne im 3., die Mittelzähne im 4. und die Eckzähne im 5. Lebensjahre gewechselt, d. h. durch bleibende Zähne (Ersatzzähne oder Pferdezähne) ersetzt. Die Milchzähne oder Fohlenzähne entstehen im 1. Lebensjahre. Im Alter von zwei Monaten besitzt das Fohlen im Ober- und Unterkiefer je zwei Paar Milchzähne: die Milchvorderzähne und die Milchmittelzähne. Der Ausbruch des dritten Paares (der Milcheckzähne) erfolgt im Alter von 6 bis 9 Monaten. Die ein bis zwei Jahre alten Fohlen haben demnach sowohl im Oberkiefer wie im Unterkiefer drei Paar Milchzähne oder Fohlenzähne. Diese Zähne sind klein, an der vorderen Fläche glatt, weiß, glänzend und an der Krone breiter als am Zahnfleisch. Die auf ihrer oberen Fläche (Kaufläche) zunächst vorhandenen kleinen Vertiefungen verlieren sich im Verlaufe einiger Monate. Nach dieser Zeit ist die Kaufläche an den Milchzähnen eben. Mit dem Eintritt des Zahnwechsels werden die betreffenden Milchzähne lose. Unter denselben zeigen sich im Zahnfleisch die Ersatzzähne (Pferdezähne). Demnächst fallen die Milchzähne aus, so daß zunächst eine Lücke entsteht, welche sich allmählig durch das Nachwachsen der Ersatzzähne ausfüllt. Die Ersatzzähne oder Pferdezähne sind länger und breiter als die Milchzähne. Ihre vordere Fläche ist gelblich-weiß und mit einer oder zwei von oben nach unten verlaufenden seichten Rinnen versehen. Auf der oberen Fläche (Kaufläche) befinden sich Vertiefungen (Kunden), welche an den Vorderzähnen mit dem 6., an den Mittelzähnen mit dem 7. und an den Eckzähnen mit dem 8. Lebensjahre der Pferde verschwinden. Das Unterscheidungsmerkmal der Pferde im Alter bis zu 2 Jahren liegt hiernach darin, daß dieselben noch keine Ersatzzähne (Pferdezähne), sondern nur Milchzähne (Fohlenzähne) besitzen. Wenn sich bei einem Pferde auch nur an den Vorderzähnen die Spuren des Zahnwechsels erkennen lassen, so beträgt das Alter desselben mehr als zwei Jahre."

Allerlei.

— Man hat berechnet, daß zwischen sechsunddreißig und siebenunddreißig Millionen Kinder jedes Jahr oder etwa siebzig jede Minute in der ganzen Welt geboren werden. Eine Linie von Wiegen, welche die Kinder enthalten, würde eine ununterbrochene Reihe um die Erde bilden, aber Ruhe und Schweigen würde an sehr vielen Punkten dieser Linie gebrochen werden.

— In Amsterdam ist ein riesiger Walfisch angekommen, der etwa 50,000 Pfund wiegt, 10 Fuß lang und entsprechend breit und hoch ist. Der Fisch ist neulich in Norwegen gefangen worden und macht jetzt mit Hilfe eines Schleppdampfers eine Rundreise. Von Amsterdam wird das todte Thier nach Rotterdam geschleppt und dann geht es nach Köln und weiter den Rhein hinauf.

— Ein Farmer in dem erfindungsreichen Kentucky hatte einer Truthenne, welche Küchlein hatte, eine Glocke umgehangen; die Jungen folgten der Glocke nach, nachdem sie groß geworden waren. Als der Farmer dies merkte, band er sich die Glocke um den Hals, wenn er in das Feld zum Pflügen ging, und die Puten folgten ihm die Furchen auf und ab, Käfer, Larven und anderes Ungeziefer in Menge beseitigend.

— Ein interessanter Versuch wurde kürzlich in Paris gemacht. Es handelt sich um die Hervorbringung von künstlichen Wolken, um den Frost zu bekämpfen. Zu diesem Zweck entzündet man Kisten aus Kiefernholz, die mit einer harzigen Masse gefüllt waren. Wie der Erfinder dieses Verfahrens behauptet, müssen sich die schwarzen Rauchsäulen, welche dieser Brand hervorbringt, nach einiger Zeit in einen dichten Nebel auflösen, welcher über dem Boden schwebt und die Temperatur um zwei oder drei Grad erhöht. Ein ähnliches Verfahren zur Bekämpfung des Frostes wird schon seit Langem von der weinbauenden Bevölkerung einiger südlicher Districte angewandt.

— Das statistische Bureau des Bundesschatzamtes hat über die Einwanderung in die Ver. Staaten im Monat Januar d. J. Folgendes veröffentlicht: Es wanderten ein:

Aus Deutschland	3,477
„ Rußland	4,529
„ Oesterreich	3,349
„ Großbritannien	2,330
„ Italien	1,763
„ Polen	716
„ Schweden u. Norwegen	443
„ Frankreich	252
„ der Schweiz	208
„ Dänemark	113
„ den Niederlanden	109
„ anderen Ländern	768
Zusammen	18,057

— Ein Farmer im Westen hatte mit Gurkensamen, den die Regierung ihm letztes Jahr auf sein Ersuchen zugestellt hatte, Versuche angestellt, welche für ihn aber einen schlechten Ausgang hatten, denn als die Gurken anscheinend genießbar geworden waren, aß des Farmers Frau davon und starb in Folge des Gurkengenusses. Daraufhin schrieb der Farmer an den Ackerbauminister Rusk: „Ihre heillosen Gurken haben mich meiner Frau beraubt; senden Sie mir in diesem Frühjahr anstatt Gurkenkernen eine andere Frau. Wie ich höre, giebt es eine Menge liebenswürder Frauen in Ihrem Department." Der Minister erwiderte, er habe kein Geld zur Verfügung, um die Reisekosten einer Frau bis zu dem Wittwer zu bezahlen, rathe ihm aber, selbst nach Washington zu kommen und sich eine auszusuchen. In seinem Department gebe es genug.

— Sieben Wochen hindurch waren infolge des ungüstigen Wetters die Bewohner der hoch im Norden von Schottland gelegenen Insel Foula ohne alle Verbindung. Vor etwa 14 Tagen haben sie, für den Augenblick wenigstens, Hilfe erhalten. Von den Verlassenen heiß ersehnt, traf dieser Tage ein Segelschiff aus Lerwick mit einer Ladung Nahrungsmittel sowie sonstigen zum Lebensunterhalt erforderlichen Gebrauchsgegenständen in dem Hafen von Foula ein. Das Schiff überbrachte den Bewohnern der Insel auch die letzte, sechs Wochen alte Post, Weihnachts- und Neujahrsbriefe. Erst in der letzten Januarwoche waren die Kinder von Foula im Stande, das Christfest zu feiern. Die Noth der Insel würde wahrscheinlich noch fortdauern, wenn nicht einige Bewohner auf den Gedanken gekommen wären, in verschlossenen Flaschen drei Botschaften abzusenden, in welchen sie ihre traurige Lage schilderten. Von diesen drei Flaschen wurde glücklicherweise eine aufgefunden.

— Ueber den Nothstand in Indien liegen folgende neuere Nachrichten aus Calcutta vom 14. Februar vor: Die Lage in den nothleidenden Districten wird immer trauriger. In der Präsidentschaft Madras wächst die Zahl derjenigen, welche an den Nothbauten beschäftigt sind oder öffentliche Unterstützung erhalten, immer mehr. Salem ist jetzt auch amtlich für einen District erklärt worden, in welchem die für Hungersnoth geltenden gesetzlichen Vorschriften zur Anwendung zu gelangen haben. In den Districten Kurnoor, Bellary, Anantapur und Cudapah im Deccan ist die Noth größer als irgendwo anders. Fast zehn Lakys Rupien sind schon für Darlehen und zum Brunnengraben verausgabt worden, und außerdem sind 1½ Lakys für landwirthschaftliche Zwecke vertheilt worden. Die Regierung von Bombay hat amtlich constatirt, daß ein Nothstand herrscht, und die Vorschriften über die Hungersnoth auf Bijapur und Theile der Districte Belgaum und Dharwar für anwendbar erklärt. In Bengalen hat sich der Himmel an den letzten Tagen umwölkt, aber es ist kein Regen gefallen. Die Zahl der Districte, in welchen eine halbe Mißernte bevorsteht, ist groß. In einigen Theilen von Behar ist die Noth auf's Höchste gestiegen.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 7. März. Sämmtliche Personen, welche die russische Grenze passiren, werden zurückbehalten und einer scharfen Untersuchung unterworfen. Die Polizei ist benachrichtigt worden, daß die Nihilisten den Versuch machen, einen Theil des kürzlich aus den französischen Steinbrüchen gestohlenen Dynamits nach Rußland zu schmuggeln, welchen Plan die Polizei auf jede Weise hintertreiben will. Ein Ingenieur, namens Sallwell, ist in einer der Grenzstädte verhaftet und an seiner Person sind Schriftstücke gefunden worden, aus denen hervor ging, daß er in den Plan, das Dynamit nach Rußland zu schmuggeln, verwickelt sei.

London, 8. März. Der St. Petersburger Correspondent des „Chronicle" schreibt, daß ein soeben aus Berlin in der russischen Hauptstadt angekommener Arzt behaupte, er habe während seiner kürzlichen Anwesenheit in einem Hospital während des Aufruhrs 60 durch Säbelhiebe verwundete Leute ins Hospital kommen sehen. Sechs derselben seien seitdem gestorben.

Berlin, 10. März. In Köln erhielten heute 400 beschäftigungslose Leute an Arbeiten, welche von den Behörden eigens zur Linderung der Noth der Arbeiter unternommen worden waren, Beschäftigung. Es stellte sich als unmöglich heraus, mehr als eine verhältnißmäßig kleine Anzahl der vielen die Behörden bestürmenden dürftigen Personen zu beschäftigen, so inständig die armen Leute auch bitten mochten, ihnen Gelegenheit zu geben, etwas Geld zu erlangen um sich und die Ihrigen vor dem Hungertode zu beschützen. Hunderte mußten abschlägig beschieden werden. Diejenigen, welche keine Arbeit erhalten hatten, schaarten sich alsdann zu einem gewaltigen Zuge zusammen und zogen vor's Rathhaus. Der Oberbürgermeister trat, durch das Geschrei der Leute aufmerksam gemacht, aus seiner Amtsstube und hielt eine beruhigende und ermuthigende Rede an die Leute. Die Behörden thäten alles was in ihrer Macht stünde, um die herrschende Noth zu lindern und er hoffe, daß bald Etwas geschehen könne, um diesen Zweck zu erreichen. Er versprach, Sorge tragen zu wollen, jedem Einzelnen Arbeit zu verschaffen, wenn auch einstweilen nur die verheiratheten Leute und Familienväter berücksichtigt werden würden. Die im Zuge befindlichen Leute benahmen sich in ordentlicher Weise und von Ausschreitungen irgend welcher Art war nichts zu bemerken. Der Oberbürgermeister wurde am Schluß seiner Rede mit Beifall belohnt, worauf die Menge ruhig auseinander ging. — In Dortmund, in Westphalen, herrscht ebenfalls große Noth unter den Arbeitern. Ueber 2000 in den dortigen Eisenwerken angestellte Arbeiter gehen seit einer Woche müßig und sind völlig mittellos. Vielen der jetzt noch Beschäftigten ist angedeutet worden, daß man ihrer Dienste binnen Kurzem entrathen könne, da eine Geschäftskrisis im Anzuge sei. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sämmtliche Fabriken demnächst geschlossen werden.

Berlin, 12. März. Gestern hatten wir hier einen amerikanischen Blizzard, wie er im Buche steht. Stundenlang war der Verkehr auf den Straßen gehemmt, und in den Geschäften herrschte eine vollständige Stockung.

Großbritannien. — London, 10. März. Das kalte mit heftigem Schneefall verbundene Wetter der letzten Tage hat die Noth der hiesigen Armen womöglich noch vergrößert. Die von der Heilsarmee eingerichteten Zufluchtshäuser waren letzte Nacht gepfropft voll und hunderte von Obdach Suchenden mußten abgewiesen werden. Die Lage der hiesigen Beschäftigungslosen droht ebenso schlimm zu werden, wie in Berlin und Wien. — Der vergangene Winter war hinsichtlich des Wetters einer der merkwürdigsten, die England seit langen Jahren gehabt hat.

London, 12. März. Der riesige Streik der Grubenleute Englands wurde heute gemäß dem Plane des Grubenarbeiterbundes ins Werk gesetzt. Nach diesem Plan hat die allgemeine Arbeitseinstellung den Zweck, die Märkte von dem gegenwärtigen Kohlenvorrath zu befreien und die Förderung der Kohlen zu beschränken, um die Grubenbesitzer zu verhindern, die niedrigen Preise als Entschuldigung für noch weitere Herabsetzung der Löhne zu benutzen. An dem Streik betheiligen sich 400,000 (vierhunderttausend) Arbeiter. Es ist dies die großartigste Arbeitseinstellung, die noch je vorgekommen ist, und selbstverständlich hat sie einen sehr hindernden Einfluß auf alle anderen Erwerbszweige. Viele der großen Fabriken löschten ihr Feuer, da die Fabrikanten sich weigern, die jetzt geforderten übertrieben hohen Preise für Kohlen zu bezahlen.

London, 14. März. Laut hier eingetroffenen Depeschen ist ganz Deutschland und Spanien von heftigen Schneegestöbern heimgesucht. Zwischen Frankreich und Spanien ist in Folge des Unwetters der Telegraphenverkehr unterbrochen.

Portugal. — Lissabon, 12. März. Die Noth unter der hiesigen Arbeiterbevölkerung ist entsetzlich und wird von Tag zu Tag schlimmer. Viele Arbeiter sind völlig mittellos und die Vertheilung von Brodrationen ist an der Tagesordnung. Die Regierung will zur Linderung der Noth eine Reihe öffentlicher Arbeiten in Angriff nehmen.

Belgien. — Brüssel, 12. März. Die Anzahl der in der Kohlengrube bei Anderlues umgekommenen Grubenarbeiter beträgt der letzten Ermittelung zufolge 215. Davon sind etwa 170 lebendig verbrannt. Das gräßliche Unglück hat die ganze Bevölkerung des Charleroibezirks völlig niedergeschmettert. Die Luft hallt wider von dem Jammer und den Klagen um die Verunglückten. Viele Frauen, welche ihren einzigen Ernährer verloren haben, sind vor Kummer in hysterische Krämpfe verfallen und werden ärztlich behandelt. In einigen Fällen umstehen sämmtliche überlebende Mitglieder von Familien die geschwärzten Grubeneingänge, wie mit magischer Gewalt von der gräßlichen Unglücksstätte angezogen, wo ihr Ernährer seinen Tod gefunden. Unabsehbar ist das Elend in zahlreichen Familien, welches nothgedrungen in Folge der entsetzlichen Katastrophe hereinbrechen muß. Die Regierung hat bereits energische Schritte zur Linderung der Noth gethan.

Rußland. — London, 7. März. Der Moskauer Correspondent des Chronicle berichtet, daß, als der Czar und die Czarin den Newsky Prospect hinunterfuhren, ein Packet, welches eine Bombe zu enthalten schien, gegen den Schlitten geworfen wurde, jedoch ohne Schaden anzurichten, in den Schnee fiel. Der Thäter entfloh. — Von den Ministern sind einige der Ansicht, daß die in ausländischen Zeitungen veröffentlichten Briefe des Grafen Leo Tolstoi, in denen die in Rußland herrschende Nothlage geschildert wird, nicht mehr fortgesetzt werden sollten und haben dem Czaren als das wirksame Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gerathen, den Grafen verhaften zu lassen. Der Czar jedoch wollte von einer solchen Maßregel nichts wissen.

London, 8. März. In den russischen Hungerbezirken steigt die Sterblichkeit auf eine schreckenerregende Höhe, meldet die Chronicle von St. Petersburg. Ein starkes Bedürfniß nach Aerzten und Krankenwärtern, sowie geeigneten Arzneien macht sich geltend. Die Tochter des Generals Radetzky, des Vertheidigers des Schipka Passes, ist am Typhus gestorben, während sie die kranken Bauern pflegte. Der Czar ist empört über die Unfähigkeit der Minister der Plage Herr zu werden. Große Unordnung herrscht im ganzen Reiche und vermehrt sich täglich. Diese Thatsache wird als Beweis angesehen, daß die Regierung in St. Petersburg ohnmächtig ist. — Der Specialcorrespondent von Routers Telegraphenamt, welcher jetzt die Hungergegenden in Rußland besucht, schreibt von Saratoff: „Aus persönlichen Beobachtungen bin ich zu dem Schluß gekommen, daß das einzige Mittel, die deutschen Colonisten aus ihrer jetzigen Lage zu retten, das ist, daß man ihnen Unterstützung zur Auswanderung gewährt. Die Anzahl derselben beträgt 300 000, und wenn 100,000 davon nach Canada oder den Ver. Staaten gelangen könnten, so würden die übrigen nachfolgen. Alle ihnen hier gewährte Unterstützung würde nur ein augenblicklicher Nothbehelf sein.

St. Petersburg, 10. März. Die Regierung hat zur Linderung der Noth unter den Bauern eine große Menge derselben angestellt, um in Nischni Novgorod, Orel, Kasan und Tula etwa 3000 Acker Waldland zu orden. In Samara wird auf Kosten der Regierung ein Hafen gebaut, in dem Dampfer überwintern können. General Annenkoff, ein Mitglied des Central-Nothstandsausschusses und der außerdem noch viele Unterstützungsarbeiten unter Händen hat, wird demnächst nach den Hungerbezirken abreisen. Er beabsichtigt, eine große Masse Arbeiterhütten zu erbauen. Viele Bauern sind als Tuchweber und Sattler angestellt. Die Regierung hofft ferner bei Einrichtung großartiger Rieselfelder eine Masse Leute anzustellen. Gegen die religiöse Secte der Stundisten hat die Regierung neue Maßregeln ergriffen. Die Strafen von Frevlern gegen die Landesreligion sind verschärft, und die Stundisten sind von allen Staatsämtern ausgeschlossen worden.



Wirklich wunderbar. X.

New York, 27. Nov. '88.

Ich muß gestehen, daß die Wirkung, welche Pastor König's Nerven-Stärker an mir hatte, wirklich wunderbar war und gewiß allen Erwartungen entspricht. Bin deshalb sehr dankbar dafür und empfehle ihn allen Nervenleidenden H. W. Rebele, 219 2. Str.

Pittsburgh, Pa., Mai '89.

Der dort wohl bekannte Herr Pastor A. J. Z. welcher seinen Namen auf Verlangen gerne mittheilt, schreibt uns: Ein unter meiner Pflege stehender Waisenknabe litt seit vier Jahren an Fallsucht, welche sehr weit vorgeschritten war. Drei Flaschen Pastor König's Nerven-Stärker kurirten ihn vollständig.—Ein anderer Knabe hatte ganz eigenthümliche Krämpfe, so daß er zuweilen tobsüchtig wurde und sein eigenes Leben in Gefahr brachte. Mehrfache Behandlung in Spitälern unter tüchtigen Aerzten brachten nur zeitweise Besserung. Der Gebrauch einiger Flaschen König's Nerven-Stärker kurirte ihn; seit sechs Monaten ist er frisch und gesund.

Frei ein werthvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst. Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König, Fort Wayne, Ind. zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der

KOENIG MEDICINE CO.,
238 Randolph St., CHICAGO, ILL.

Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00; große $1.75, 6 für $9.00.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Kansas City, Mo., 9. März. Seit den letzten 24 Stunden rast hier ein orkanartiger Sturm, und derselbe dauert jetzt noch fort. Derselbe begann um drei Uhr heute Morgen, während der Thermometer von fünfzig bis auf dreißig Grad fiel. Das Wetter war klar ohne Schnee oder Regen, aber der Wind bließ mit einer Geschwindigkeit von 47 Meilen die Stunde. Der Sturm wüthet mit gleicher Heftigkeit in Kansas, und die telegraphische Verbindung ist ernstlich gestört.

St. Paul, Minn, 9. März. Heute Abend wüthet ein so gewaltiger Blizzard vom Michigan-See bis nach Montana hin, wie er in dieser Jahreszeit seit Jahren nicht erlebt wurde, und der telegraphische Verkehr ist unterbrochen. Der furchtbare Sturm hatte ein bedeutendes Fallen des Thermometers zur Folge, war von Schnee und Hagelwehen begleitet, und Schaden an Eigenthum und Verluste von Menschenleben werden von allen Seiten berichtet. Von Dubuque wird berichtet, daß sich sämmtliche Bahnzüge verspätet haben; der Wind hat ein Schnelligkeit von 45 Meilen erreicht, der Thermometer steht auf Null und fällt noch fortwährend. Bei Waterloo, Iowa, sind viele Eisenbahnwagen von den Geleisen der Illinois Centralbahn hinuntergeweht worden. Der an Zäunen, Schornsteinen, Fensterscheiben, Scheunen und Bäumen angerichtete Schaden wird sich auf viele Tausende von Dollars belaufen.

Grand Forks, N.-D., 9. März. Der Sturm, welcher gestern Abend hier einsetzte, hielt ohne Unterbrechung während des ganzen Tages an, und der Wind blies mit einer Schnelligkeit von 40 bis 45 Meilen. Sämmtliche Bahnzüge sind aufgehalten.

Independence, Iowa, 9. März. Der gestern ausgebrochene O kan hat sich heute zu dem schlimmsten Blizzard entwickelt, der hier seit Jahren erlebt ist. Geschäfte und Verkehr sind zum Stillstand gebracht, denn weder Menschen noch Thiere sind im Stande, solchem Unwetter zu trotzen.

Bayfield, Wisc., 9. März. Heute herrscht hier der schwerste Schneesturm während des Winters und das Wetter wird kälter.

St. Paul, Minn., 10. März. So weit es die Eisenbahnen betrifft, hat der Sturm und das Unwetter von gestern Abend sein Möglichstes gethan, um recht viel Unheil anzurichten. Die St. Paul & Duluthbahn hatte mit den schweren Schneewehen harte Kämpfe zu bestehen, aber jetzt ist die Linie wieder offen. Die Northwesternbahn hatte im Südwesten am meisten von dem Unwetter zu leiden und der Zug von Sioux City verspätete sich um vier Stunden. Das gestrige Unwetter war das schwerste, was Minnesota seit Jahren heimgesucht hat. Duluth war der Mittelpunkt des Sturmes im Nordwesten.

Duluth, Minn., 11. März. Der durch den Blizzard angerichtete Schaden wird auf mehr als $100,000 abgeschätzt. — Nelson Blackner von Albert Lea verirrte sich während des Unwetters, und da er bis jetzt noch nicht gefunden ist, befürchtet man, daß er demselben zum Opfer gefallen ist. In der Ortschaft Badger, Iowa, wurde Thomas Oaliom durch den Sturm vom Wagen geschleudert und brach den Hals, und eine Menge anderer Personen wurden beschädigt. Frank Braithwaite erfror in dem Blizzard eine Meile von seiner Wohnung in Oberon, N.-D. Seine Frau und zwei Kinder waren bei ihm, fanden aber in dem Schlitten Schutz und gelangten unbeschädigt nach Hause.

Guthrie, O. T., 13. März. Hier ziehen jetzt eine Menge Leute durch, die sich auf den Ländereien der Cheyenne- und Arapahoe-Indianer Heimstätten sichern wollen, welche demnächst für Ansiedler freigegeben werden. Alle die Leute, welche nicht im Stande waren, sich in den früher für die Ansiedlung freigegebenen Ländereien der Iowa-Indianer Heimstätten zu sichern und welche sich in der Umgegen der Stadt gelagert hatten, begaben sich jetzt nach dem neuen Gebiet. Man nimmt an, daß jetzt 500 Personen darauf warten, daß die Cheyenne Ländereien für die Ansiedlung freigegeben werden. Unter den Colonisten befinden sich eine Menge Neger.

Neues Mennonitisches Predigtbuch
„Festklänge"

enthält 20 Predigten von Mennonitenpredigern aus den Ver. Staaten, Rußland, Deutschland, Pfalz, Baiern und der Schweiz.

Dieses eben erschienene Buch hat 190 Octavseiten mit schönem, deutlichem Druck.

Preise:

Muslinband, portofrei	$1.00
Halbleder, ,, ...	1.25
Voll Morocco u. Goldschnitt, portofrei	2.00

Adressire:
WELTY & SPRUNGER,
8-13 92] **Berne, Ind.**

Marktbericht.

11. März 1892.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	86¾
Winterweizen, No. 2, roth ..	91 —91½
Mais, No. 2	40¾
Hafer, No. 2	29½
Roggen, No. 2	84 —86
Gerste, No. 2	43 —58
Viehmarkt.	
Stiere	$3.75—5.25
Kühe, Bullen 2c.	1.75—2.50
Schweine	4.80—4.95
Schafe	5.20—5.80
Lämmer	4.50—6.75

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	85
Gerste, No. 2	54—54½
Viehmarkt.	
Stiere	$3.00— 4.75
Kälber	3 00— 5.00
Bullen	1.50— 2.55
Kühe	1.10— 3.00
Schweine	4.60— 4.85
Schafe	3 80— 5.25
Lämmer	4.50— 6.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	85½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	91
Mais, No. 2	37½
Hafer, No. 2	30½
Viehmarkt.	
Stiere	$3 00—4.40
Schweine	4.30—4.85
Schafe	4.00—6.00

Kansas City, Mo.

Weizen No. 2, hart	78
No. 2, roth	91½
Mais, No. 2	33½
Hafer	29

Besondere Belohnung für Abonnentensammler.

Trotz der großen Verbreitung, deren sich die „Rundschau" erfreut, giebt es doch noch viele Familien, die noch nicht auf dieselbe abonnirt sind. Sie alle zu Abonnenten (nicht nur Lesern) zu machen, ist unser Bestreben, weshalb wir beschlossen haben, Diejenigen, welche sich bemühen der „Rundschau" neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weise zu entschädigen. Wir geben:

Für einen neuen Abonnenten 12 Couverte und 12 Briefbögen mit gedrucktem Namen und Adresse des Sammlers auf beiden.

Für zwei neue Abonnenten 25 Couverte und 25 Briefbögen mit gedrucktem Namen und Adresse des Sammlers auf beiden.

Für drei neue Abonnenten 50 Couverte und 50 Briefbögen mit gedrucktem Namen und Adresse des Sammlers auf beiden.

Für jeden neuen Abonnenten über drei erhält der betreffende Sammler 15 Couverte und 15 Briefbögen mehr.

Bedingungen.

1. Die gesammelten Abonnenten müssen neue sein.
2. Die Bezahlung für das Blatt muß mit der Bestellung eingesandt werden.
3. Der Sammler muß außer dem Namen und der Adresse des neuen Abonnenten seinen eigenen Namen und Adresse, welche auf die Briefbögen und Couverte gedruckt werden, deutlich angeben.
4. Wenn ein Sammler Aussicht hat mehrere Abonnenten zu gewinnen, dies aber längere Zeit in Anspruch nimmt, so kann er die Namen der Abonnenten einzeln einschicken und sich erst nachdem er den letzten eingesandt hat von uns die auf ihn entfallende Anzahl bedruckter Briefbögen und Couverte schicken lassen.

Die Psalmen David's.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt und in Leder gebunden. Sehr geeignet für Schule und Haus. Per Stück, portofrei zugesandt 50 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Unsere Hausthiere
in gesundem und krankem Zustande.
Mit Anleitung zum Futterbau.

Von W. Wernich, practischem Farmer, land- und forstwirthschaftlichem Schriftsteller.

Dies ist der Titel eines illustrirten Buches, welches 5¾x8¾ Zoll groß und 100 Seiten stark ist.

Der Inhalt ist in vier Abschnitte und einen Anhang eingetheilt. Der erste Abschnitt handelt von der Pferdezucht und den Krankheiten der Pferde; der zweite von der Rindviehzucht und den Krankheiten des Rindviehs; der dritte von der Schweinezucht und den Krankheiten der Schweine; der vierte von der Schafzucht und den Krankheiten der Schafe. Der Anhang führt den Titel „Futterbau" und giebt außer einer Beschreibung der beliebtesten Futterpflanzen Anweisungen für die Bestellung von Futterfeldern und die Anlage von guten Dauerwiesen und Dauerweiden. Das Buch enthält 35 Illustrationen, von denen sich die meisten (22) im Anhange befinden.

Eine Ohioer Zeitung widmet dem Buche folgende Worte:

„Schon lange wünschten wir ein ähnliches, billiges und praktisches Schriftchen in deutscher Sprache für unsere deutschen Farmer, wie es deren so viele in englischer Sprache giebt, aus dem der Farmer sich vorkommenden Falls, z. B. bei Erkrankung eines Pferdes oder eines Stückes Rindvieh und bei sonstigen Zufällen des Landlebens schnell Rath erholen kann, ohne erst dickleibige Bücher durchstöbern zu müssen, an der Masse des Materials verwirrt zu werden und schließlich doch nichts zu finden, als was sich auch mit wenigen Worten sagen ließe. Wir empfehlen dieses Büchlein Allen, welche auf irgend eine Weise Landwirthschaft betreiben."

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck von H. Franz in Rußland	$1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige)	.40

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

!!! Bücher !!!

Bibeln, Testamente, Biblische Geschichten, Choralbücher (einstimmige), A-B C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher, sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei **JOHANN B. VOTH,**
9'92-8'93 **Henderson, York Co., Neb.**